

Baane	[ɛ] → [a]	Beine
Ärwe´d	[Iɛ] → [i:]	Arbeit
Biä	[-] → [ə]	Bier
Aff		Affe
wagsn		wachsen

Und nun das wirkliche Fazit: Der Dialekt geht in Nürnberg nicht einfach zurück, sondern erfährt einen Umbau. Jedenfalls ist das Fränkische in Nürnberg im Augenblick definitiv nicht vom Aussterben bedroht. Man kann aber auch noch einen Schritt weitergehen. Wir leben mittlerweile nicht mehr in der Moderne, sondern in der Postmoderne. Nach einer Phase der Durchrationalisierung der Gesellschaft befinden wir uns nun in einer Zeit zunehmender Individualisierung. Lebensstile vervielfältigen sich, bündeln sich in kleineren Gruppen, Communitys. Dialekt kann so zum Gruppenmerkmal werden, zum Trend. Es mag nicht modern sein, Dialekt zu sprechen, wohl aber modisch [1, 225].

Literaturverzeichnis:

1. Göttert, K-H. Alles außer Hochdeutsch / Karl-Heinz Göttert.– Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH, 2011. – 384 S.
2. Langenscheidt Lilliput Fränkisch: Fränkisch-Hochdeutsch / Hochdeutsch-Fränkisch (Langenscheidt Dialekt-Lilliputs). : Langenscheidt, 2017. – 384 S.

Науковий керівник: к.філол.н., доцент Н. М. Поліщук

IST PLATTDEUTSCH EINE SPRACHE, ODER?

A. W. Obidenko

Nationale Bohdan-Chmelnytskyj-Universität Tscherkasy

Als Niederdeutsch oder Plattdeutsch wird eine hauptsächlich im Norden Deutschlands verbreitete westgermanische Sprache bezeichnet. Sie ist auch in den angrenzenden Regionen sowie im Osten der Niederlande gebräuchlich [2, 385].

Im 17. Jahrhundert kam an Stelle von Niederdeutsch das Wort Plattdeutsch auf. „Plat“ heißt im Französischen: platt, niedrig, gemein, im Holländischen: klar, verständlich, deutlich. Auch woanders bedeutet Platt eine abschätzigte Bewertung einer Volkssprache oder Mundart des Hochdeutschen. Dialekte in den Niederlanden oder Jütland werden Platholländisch oder Plattdänisch benannt [3, 73].

Lange ging der Streit, ob Plattdeutsch nun eine eigene Sprache oder einfach ein Dialekt ist. Beeinflusst wurde dies sicherlich dadurch, dass es zwar plattdeutsche Literatur gibt, aber keine einheitliche Rechtschreibung. Und nach dem Niedergang des Plattdeutschen als Lingua Franca der Hanse war Plattdeutsch vor allem Sprache des Volkes. Damit hatte es die Funktion, die anderenorts lokale oberdeutsche Dialekte hatten. Die feine Gesellschaft und die Obrigkeit mühten sich um Hochdeutsch. Und wenn das gemeine Volk dies versuchte, so wurde daraus Missingsch, eine Sprachform mit hochdeutschen Wörtern und plattdeutscher Grammatik [2, 391]. Für hochdeutsche Ohren klang das fürchterlich falsch, und Plattdeutsch hatte den Ruf, zu schlechtem Hochdeutsch zu führen. Plattdeutsch wurde als – für mittel- und oberdeutsche Ohren nahezu unverständlicher – Dialekt betrachtet. Eltern bemühten sich, plattdeutsch zu vermeiden, damit ihre Kinder es mit der hochdeutschen Sprache nicht so schwer hätten.

Einerseits wurde Hochdeutsch immer dominanter, vor allem in den Städten. Ursachen lagen in der hochdeutschen Unterrichtssprache, in der Verwendung von Hochdeutsch in den Massenmedien und in der Veränderung der Bevölkerungsstruktur, vor allem nach dem zweiten Weltkrieg. Andererseits wurde Plattdeutsch zunehmend als Teil norddeutscher Identität begriffen. Mit der Aufnahme in die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen ist die Sprache Plattdeutsch seit Ende des 20. Jahrhunderts auch offiziell und international als Sprache anerkannt [1, 79].

Plattdeutsch hat die zweite germanische Lautverschiebung nicht mitgemacht. Damit ist Plattdeutsch gemeinsam mit Friesisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch und Isländisch sowie weitgehend auch Englisch und Niederländisch von den mittel- und oberdeutschen Sprachgruppen abgegrenzt.

Der Plattdeutsche Wortschatz weist einen erheblichen Anteil Wörter auf, die es im Hochdeutschen und den mittel- und oberdeutschen Dialekten nicht gibt, wohl aber z.B. im Anglo-Saxon, im Englischen und in den skandinavischen Sprachen. Insgesamt dürfte mehr als 20 Prozent des plattdeutschen Wortschatzes keine direkte Entsprechung im heutigen Hochdeutsch haben, auch bei verwandten Worten sind die Ähnlichkeiten zum Angelsächsischen und zum heutigen Englisch (vgl. Die Nordsee-Wörterliste Platt-English-Deutsch-Anglo-Saxon) nicht selten größer als zum Hochdeutschen [3, 81].

Die Grammatik zeigt deutliche Unterschiede zum Hochdeutschen:

Es gibt - wie im Englischen - *nur 3 Kasus*. Dativ und Akkusativ sind nicht getrennt, sondern zu einem Objektfall vereint.

Es gibt - wie im Holländischen - *nur 2 Artikelgenera*: de (m, f) und dat (n)

Die nördlichen Dialekte bilden das Partizip stets ohne *ge-*, genau wie die skandinavischen Sprachen und Englisch. Im Westen und Süden dagegen wird das Partizip mit *ge-* gebildet, wie im Deutschen und Holländischen. In Fragesätzen wird das Verb oft mit "*doon*" umschrieben, so wie im Englischen mit "*to do*".

Sprachwissenschaftlich umstritten, aber phonologisch festzustellen sind "Ingwäonismen", Merkmale, die sich an den Sprachen der Nordseeküste (Plattdeutsch, Friesisch, Englisch, Niederländisch) finden, z.B.: das Hilfsverb *sallen/schallen* (platt) - *shall* (engl.) - *zullen* (ned.) gegenüber "*werden*" hochdeutsch für die Zukunft in der Konjugation (Futur).

Ersatzdehnung anstelle von Nasal, z.B.: *fief* (platt) = *five* (engl.) = *fiif* (fries.) = *vijf* (holl.) an Stelle von hochdeutsch "*fünf*". *He* (platt)=*he* (engl.) = *he* (fries.) = *hij* (holl.) als Personalpronomen 3. Person Singular Maskulinum gegenüber hochdeutsch "*er*". *Is* (platt) = *is* (engl.) = *is* (fries.) = *is* (holl.) ahn "*t*" oder "*sch*" als in Hochdeutsche "*ist*".

Weitgehend ähnlich sind Plattdeutsch und Hochdeutsch im Satzbau, z.B. ist die Stellung *Subjekt-Objekt-Prädikat* (insbes. in Nebensätzen) möglich statt *Subjekt-Prädikat-Objekt* [3, 81].

Immerhin sind die plattdeutschen Dialekte auch entfernter Dialektfamilien einander doch so ähnlich, dass sich ein Mecklenburger, ein Holsteiner und ein Ostfrieser problemlos auf Platt verständigen können, wenn sie ihren jeweiligen Heimatdialekt sprechen [2, 387]. Hingegen ist eine spontane Verständigung auf reiner Dialektbene zwischen einem Holsteiner und einem Schweizer, Schwaben, Tiroler oder Bayern nahezu ausgeschlossen.

Heute gibt es auch in Norddeutschland viele Menschen, die mit der Niederdeutsch kaum noch in Berührung kommen, aber sie empfinden das zunehmend als Mangel. Es wächst das Gefühl dafür, dass mit dem Niedergang der plattdeutschen Sprache ein wichtiges Kulturerbe und damit auch ein Teil der eigenen Identität verloren geht. Das Zusammenwachsen Europas führt aus der Enge der Nation hinaus, aber zugleich stärkt es das Besinnen auf die eigenen

Wurzeln. Es ist die Suche nach dem eigenen Standort in einer globalisierten Umgebung, die die Region und die Regionalsprache, die Heimat und die Heimatsprache stärkt [1, 74]. Das ist neu, und es macht Mut dazu, das Plattdeutsche aus der Nische herauszuholen, in die es sich verkrochen hat.

Literaturverzeichnis:

1. Göttert, K. – H. Alles außer Hochdeutsch / K. – H. Göttert. – Berlin : Westein, 2011. – S. 71–83.
2. Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache. – Leipzig : Bibliographisches Institut, 2012. – S. 384–392.
3. Lammers, W. Die Plattdeutsche / Wulf Lammers. – Neumünster : Wachholtz, 1998. – 106 S.

Науковий керівник: к. філол. н., доцент Н. М. Поліщук

WORTBILDUNG AUS STILISTISCHER SICHT

A. W. Obidenko

Nationale Bogdan-Chmelnytzkyj-Universität Tscherkasy

Unter *Transposition* versteht man Überführung einer Wortart in eine andere ohne besondere Wortbildungsmittel. Am verbreitetsten ist im Deutschen die Transposition einer Wortart in die Klasse der Substantive, das heißt – Substantivierung.

Z.B.: *blond - die Blonde,*
laufen - die Laufende

Die Verbalisierung einer Wortart kommt im Deutschen seltener vor als die Substantivierung. Als Überführungsmorphem fungiert das Infinitivsuffix *-e(n)*.

Z.B.: *das Blut - bluten*
der Löffel - löffeln

Zur Verbalisierung greift man, um das Geschehen in seinem Verlauf darzustellen. Es gibt auch andere Arten der Transposition: Adjektivierung, Pronominalisierung [1,234].

Z.B.: *die Rose - rosa*

Ableitungen können mit Hilfe der Affixe und Halbaffixe gebildet werden, durch Suffigierung und Präfigierung. Man unterscheidet drei Arten der Ableitungen.

1. Ableitung der absoluten Stilfärbung der 3 Komponenten. Diese Art ist zahlenmäßig gering. Sie entstehen nach den Wortbildungsmodellen mit expressiven Suffixen: *-bold*, *-ijan*.

Z.B.: *der Saufbold, der Grobijan*

Sie bilden Personenbezeichnungen im Vergleich von drei Komponenten: funkt.-Alltagsrede, normative-gesenkt/salopp/grob, expressive-abwartend. Ihr emotional-expressiver Gehalt ist so groß, dass sie zu Schimpfwörter werden. Sie sind meist auf die Umgangssprache beschränkt. Ihre stilistische Charakteristik wird nach drei Komponenten untersucht. Im Gegensatz zu dieser Gruppe verleihen die Suffixe *-chen*, *-lein* Verkleinerung und Bewertung (positive und negative) [2,160].

Z.B.: *Stühlchen, Männlein*

2. Ableitungen mit partieller Stilfärbung bilden die größere Gruppe, als die Ableitungen der 1. Gruppe. Bei der substantivischen Ableitung mit Suffix *-ling* zeigt sich ein negatives Bewertungssem.

Z.B.: *Dichterling, Schwächling*

Es gibt aber parallel dazu neutrale Wörter, z.B.: *der Dichter, der Schwacher*. Andere Teile desselben Wortbildungsmodells enthalten kein Wortbildungssem.

Z.B.: *der Schmetterling*

Das Modell mit Suffix *-erei* hat sowohl negative Nische (*die Schlägerei*) als auch positive (*die Malerei*).